

Zahnmobil

1.000ster Patient in Hannover



Am 2. September dieses Jahres meldeten die Initiatoren des Projektes, Dr. Ingeburg Mannherz (Zahnärztin in Ruhestand) und Werner Mannherz (Ingenieur und Arbeitswissenschaftler) den 1.000sten Patienten des Zahnmobils in Hannover. Seit rund zwei Jahren ist die mobile Zahnarztpraxis für bedürftige Menschen im Einsatz und ermöglicht ihnen den Zugang zu zahnmedizinischer Versorgung. Mit der Einrichtung des Zahnmobils sollen Wohnungslose, Erwachsene ohne Papiere oder auch Kinder und Jugendliche in sozialen Brennpunkten erreicht und ein Stück Lebensqualität zurückgegeben werden.

Henry Schein unterstützt das Zahnmobil bei seinen Touren durch die Stadt seit Beginn an. Mehrere Sachspenden hat der Full-Service

Anbieter bereits für die verschiedenen lokalen Einsätze bereitgestellt. Carsten Brüning, Henry Schein Depotleitung Region Niedersachsen/OWL kennt das Ehepaar Mannherz bereits seit vielen Jahren und ist überzeugt von der Idee der mobilen Zahnarztpraxis für Menschen in Not: „Es ist mir ein persönliches Anliegen, mit unseren regelmäßigen Spenden einen sozialen Beitrag genau dort leisten zu können, wo er gebraucht wird. Soziales Engagement ist für Henry Schein seit Jahren ein fester Bestandteil der Unternehmenskultur und wir freuen uns, dass wir dieses besondere Projekt im Rahmen von Henry Schein Cares ebenfalls unterstützen können.“

Quelle: Henry Schein

Recht

Jobende: Aushändigung der Arbeitspapiere

Arbeitnehmer haben einen Anspruch darauf, dass sie bei Jobende ihre Arbeitspapiere unver-

züglich zurückerhalten. Darauf weist die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen in dem neuen Ratgeber „Arbeitsvertrag und Aufhebungsvertrag“ hin.

Dazu gehört etwa eine Kopie der elektronischen Lohnsteuerbescheinigung oder des Sozialversicherungsausweises, wenn der beim Arbeitgeber liegt. Hält sich der Arbeitgeber nicht daran, haben Beschäftigte gegebenenfalls sogar Anspruch auf Schadenersatz. Der Arbeitgeber darf die Aushändigung der Arbeitspapiere auch nicht verzögern, weil der Arbeitnehmer zum Beispiel Werkzeug oder Arbeitsbekleidung noch nicht zurückgegeben hat.

Quelle: dpa

Umfrage

2,5 Millionen Potenzial an Implantatpatienten

Nur knapp fünf Prozent aller Deutschen haben sich bisher, so eine aktuelle Umfrage des Gesundheitsmagazins „Apotheken Umschau“, bei einem Zahnarzt mit einem Implantat versorgen lassen. Zur Entwicklung der Implantologie in Deutschlands Zahnarztpraxen zeigen aktuelle Umfrageergebnisse, dass sich aus befragten erwachsenen Zahnarztpatienten im Jahr ein Potenzial von rund 2,5 Millionen Patienten ergibt, die sich für eine Implantatversorgung entscheiden könnten. Allerdings sind die auf sie zukommenden Kosten in der Meinung der Befragten ein limitierender Faktor. Insgesamt halten



es die Bundesbürger nach der GfK-Marktforschungs-Erhebung für die Apotheken Umschau (6/2014) für ungerecht und kritisieren, dass die Krankenkassen bei Zahnersatz nur begrenzte Festzuschüsse bezahlen. Immerhin sagen 40 Prozent, dass ihnen das Geld für „teure Zahnbehandlungen“ fehle, für die sie mehr als 500 Euro bei Zahnersatz selbst zahlen müssten. Sogar über zehn Prozent der Patienten betonen, dass sie aus Kostengründen einen oder mehrere fehlende Zähne nicht durch Zahnersatz oder Prothesen ersetzen lassen, mit den „Lücken leben“. Eine Mehrheit der Befragten sprach sich dafür aus, günstigere ZE-Versorgungen, deren Kosten den Festzuschuss der Krankenkassen möglichst wenig übersteigen, zu nutzen. Das heißt, die Preissensibilität der Bundesbürger ist im Gesundheitswesen besonders beim Zahnarzt im Wachsen begriffen.

Quelle: Dental Tribune International



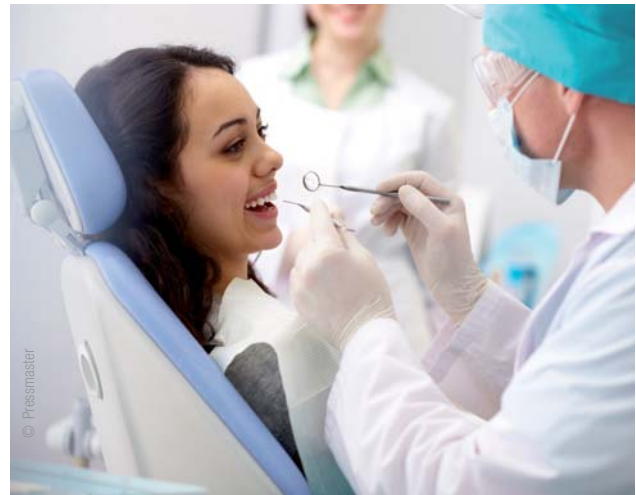
Mundgesundheit

Weniger Karies in Industriestaaten

In den meisten Industriestaaten haben Kinder immer gesündere Zähne – trotzdem gibt es noch große soziale Unterschiede. In den 1980er-Jahren hatten die 12-Jährigen in Deutschland durchschnittlich sieben kariöse Zähne, heute sind es 0,7. Das entspricht einem Rückgang um 90 Prozent. „Der Kariesrückgang ist eine medizinische Erfolgsgeschichte“, sagte der Zahnmediziner Christian Splieth mit Blick auf die vierte Deutsche Mundgesundheitsstudie.

In Schwellenländern und einigen aufsteigenden Industriestaaten nimmt die Karies dagegen zu. „Mit zunehmendem Reichtum steigt in diesen Ländern der Zuckerkonsum“, sagte Splieth. Parallel dazu gebe es aber noch keine etablierten Vorsorgesysteme zur Kariesprophylaxe. Zu diesen Ländern gehörten Brasilien, Litauen und Polen. Dort haben 12-Jährige im Durchschnitt sechs kariöse Zähne, sagte Splieth.

Den Karies-Rückgang in den meisten Industriestaaten führen die Forscher auf konsequentes Zähneputzen und Fluoridgaben zurück. Dazu kämen die Gruppenprophylaxe an Schulen und Kindergärten und die Individualprophylaxe beim Zahnarzt. Zahnprävention bei Kindern ab drei Jahren und bei Jugendlichen sei in Deutschland als Kassenleistung anerkannt. Der Professor beklagt jedoch eine Präventionslücke bei Null- bis Dreijährigen. „Das ist eine politisch gesetzgeberische Lücke, die geschlossen werden muss“, sagte Splieth. „Wir wissen, dass Kinder mit viel Milchzahnkaries auch später mehr Karies im bleibenden Gebiss haben.“



Der Sozialstatus (Berufsstatus und Einkommen der Eltern sowie Schulbildung) spiegelt sich noch immer in der Zahngesundheit wider. Bei 15-Jährigen mit hohem Sozialstatus werden laut vierter Deutscher Mundgesundheitsstudie durchschnittlich 1,4 kariöse Zähne gezählt, bei 15-Jährigen mit niedrigem Sozialstatus 2,1 Zähne mit Karies. Studien in Greifswald hätten aber gezeigt, dass sich mit einem Zahnarzt im Öffentlichen Gesundheitsdienst und einer Prophylaxehelferin die Karieswerte deutlich reduzieren ließen, sagte Splieth.

Quelle: dpa

Studium

Uni plant OP-Training mit Google Glass

Beste Sicht für alle: Google Glass und passende Software geben (Zahn-)Medizinstudenten den Durchblick des Behandlers.

Bis ein (Zahn-)Medizinstudent das erste Mal selbst ein Skalpell zum chirurgischen Eingriff ansetzt, bedarf es jeder Menge Ausbildung und Übung. Universitäten lassen sich daher immer innovativere Trainingsvarianten ein-

fallen – so könnte selbst das virtuelle Üben am 3-D-Mund schon bald zum alten Eisen gehören.

Die Medical School der renommierten Universität von Stanford plant Googles tragbaren Computer Google Glass in den Unterricht einzubeziehen, damit Studenten Eins-zu-eins die Sichtweise des Chirurgen einnehmen und entsprechend davon lernen können.

Mithilfe einer speziellen Software namens CrowdOptic können die Approbationsanwärter aus der direkten Live-Perspektive des Operateurs das Vorgehen verfolgen oder, umgekehrt, kompetent bei ihrem ersten Eingriff angeleitet werden.

Stanford, Columbus, San Francisco – immer mehr Universitäten in den USA planen die Nutzung von Google Glass in Lehr-OPs für Studenten. Die Echtzeit-Kommunikation mit Experten aus anderen Ländern wird ebenfalls bereits getestet.

Quelle:
ZWP online

Wissenschaft

Zahnpflege der Kinder ist Eltern sehr wichtig

Einer repräsentativen Umfrage im Auftrag des Apothekenmagazins „Baby und Familie“ zufolge liegt nahezu allen Vätern und Müttern die Zahnpflege ihrer Kinder sehr am Herzen (91,8%). Neun von zehn der befragten Eltern mit Kindern bis 15 Jahre (89,2%) gehen regelmäßig und mindestens einmal im Jahr mit ihrem Nachwuchs zum Zahnarzt. Mehr als drei Viertel (82,7%) achten darauf, dass die Kinder ihre Zähne mindestens zwei Mal täglich putzen. Nur sechs Prozent (6,0%) sind der Meinung, die Milchzähne bräuchten eigentlich keine besondere Pflege, da sie ja nur wenige Jahre halten müssen. Durchgeführt wurde die Umfrage von der GfK Marktforschung Nürnberg bei 433 Frauen und Männern mit (eigenen) Kindern bis 15 Jahre im Haushalt.



Quelle: Wort und Bild Verlag –
„Baby und Familie“, ots



© Hattanas Kumchai – Shutterstock.com

Polyphenole wirken antioxidativ

Prophylaxe bald mit Hopfen?



Die Hochblätter des Hopfens könnten bald zum Schutz von Zähnen und Zahnfleisch eingesetzt werden. Japanische Wissenschaftler entdeckten, dass die darin enthaltenen Polyphenole antioxidativ wirken und den Angriff von Bakterien an den Zähnen bremsen können. Die Blätter, auch Brakteen genannt, unterbinden, dass die Bakterien bestimmte Giftstoffe freisetzen, die den Zahnschmelz angreifen. Den Bakterien wird außerdem das Anhaften an der Zahnoberfläche durch die Polyphenole erschwert. Brakteen sind ein Rohstoff, der bei der Hopfenernte übrig bleibt, da sie nicht für die Bierproduktion genutzt werden. Daher wäre eine Verwendung für Medizinprodukte und Dentalhygiene zukünftig vorstellbar.

Quelle: ZWP online

Unfallbedingte Zahnverletzung

Sofortversorgung mit Rettungsboxen

Unfallbedingte Verletzungen der Zähne sind ein häufiges Ereignis. Das bundesweite, wissenschaftlich begleitete Projekt „Einführung des Zahnrettungskonzeptes in Deutschland“ widmet sich der Platzierung von Zahnrettungsboxen an unfallträchtigen Stellen und hat sich mittlerweile in vielen Bundesländern erfolgreich etabliert. Die Hauptziele des Projektes sind:

1. Sofortige Verfügbarkeit von Zahnrettungsboxen nach einem Zahnunfall in Schulen, Schwimmbädern, Sportvereinen, Zahnarztpraxen, Rettungsfahrzeugen, Apotheken, Krankenhäusern, etc.
2. Flächendeckende Verteilerstrukturen sollen eine schnelle und erfolgreiche Rettung zu einem möglichst hohen Teil sichern (24 Stunden/365 Tage im Jahr)
3. Entlastung der Leistungsträger Unfallkasse, GKV und PKV hinsichtlich der immensen, lebenslangen Folgekosten nach Zahnunfällen bei Verlust von Zähnen
4. Verstärkte Sensibilisierung in der Bevölkerung zum Thema Zahnunfall und Zahnrettung so-



5. Vereinfachte und zentrale Auswertung von Zahnunfällen (im Aufbau)

Analog zu den seit einigen Jahren bestehenden Standortverzeichnissen im Bereich der Defibrillation wird das Projekt Zahnrettungskonzept für Deutschland nun mit der Listung aller Standorte mit Zahnrettungsboxen beginnen. Aktuell sind bereits über 18.000 Standorte in der Datenbank. Für den kostenfreien Eintrag einfach eine E-Mail an info@zahnrettungskonzept.info mit den vollständigen Kontaktdaten, Ansprechpartner und den Öffnungszeiten.

Quelle: www.zahnrettungskonzept.info

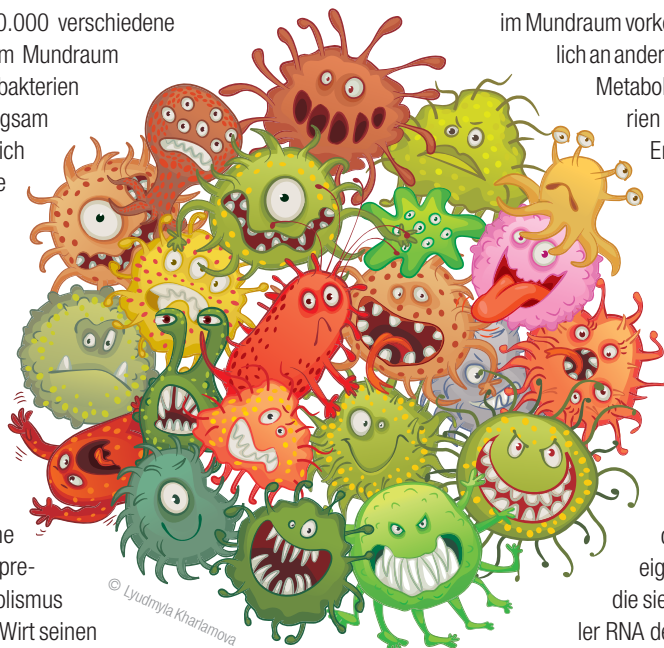
Forschung

Bakterien – intelligente Überlebenskünstler

In jedem Menschen leben etwa 10.000 verschiedene Arten von Bakterien. Wie viele es im Mundraum sind und wie das Genom der Mundbakterien zusammengesetzt ist, wird nur langsam entschlüsselt. Aber wie verhalten sich die bereits bekannten Bakterien, wie interagieren sie miteinander und wie verändert sich diese Interaktion, wenn der Mensch erkrankt? Diesen Fragen sind Wissenschaftler aus Texas/USA kürzlich mithilfe von Supercomputern nachgegangen.

Alle Bakterien in einem Genom müssen die vorhandenen Bedingungen annehmen und sich darauf einstellen. Sie teilen vorhandene Nahrung und produzieren dementsprechende Endprodukte. Dieser Metabolismus passt sich an, sobald der bakterielle Wirt seinen eigenen Stoffwechsel verändert, zum Beispiel durch eine Erkrankung.

Für die Forscher des Texas Advanced Computing Center (TACC) der University of Texas in Austin war Parodontitis eine untersuchenswerte Krankheit, da die verursachenden Bakterien (z.B. Fusobakterien) immer



im Mundraum vorkommen, egal ob der Mensch zusätzlich an anderen Krankheiten leidet oder nicht. Der Metabolismus des Genoms der Mundbakterien ist also ein möglicher Marker für Erkrankungen und deren Stadium.

Einen Schritt weiter wollen die Forscher noch gehen: Untersucht werden soll die Möglichkeit, durch eine gezielte Anfüterung bestimmter Bakterien, das Klima zwischen den Mundbakterien wiederherzustellen und so Krankheiten vorzubeugen oder sie zu behandeln.

Zu ihren Ergebnissen kamen die Wissenschaftler, indem sie Daten des Human Microbiome Projects mit eigenen genetischen Daten verglichen, die sie durch Untersuchung von bakterieller RNA des oralen Biofilms ermittelten. Dazu benutzten sie zwei Supercomputer namens Lonestar und Stampede, die es ihnen ermöglichten, die Arbeit von ca. 6.400 Desktop-Computern gleichzeitig durchzuführen.

Quelle: ZWP online

Forschung

Hoffnung in der Zungenkrebs-Therapie

Orale Plattenepithelkarzinome sind stark metastasierend und werden meist spät erkannt und therapiert. Die Überlebenschancen der Patienten ist nicht sehr hoch, wenn der Krebs nicht bereits im Frühstadium entdeckt wird. Forschungsergebnisse der University of Texas¹ machen nun Hoffnung auf eine gezielte Therapie.

Hoffnungsträger ist der Wirkstoff Capsazepin, ein synthetischer Antagonist des Alkaloids Capsaicin. Dieser scheint eine spezielle Wirkung auf die Zellen dieser Art Karzinom zu haben. Ursprünglich wurde er entwickelt, um den Schmerzrezeptor Transient Receptor Potential Vanilloid 1 (TRPV1) zu blockieren. Wird TRPV1 aktiv, wird die Zellmembran durchlässig für



Botulinumtoxin-Therapie

Nach Wurzelbehandlung „Klick“-Tinnitus

Jeden Tag kommt es, wann es will: ein seltsames Klicken im rechten Ohr. Monatelang und ohne augenscheinliche Ursache. Ein Mann, 31, aus Edinburgh, hörte es erstmals unmittelbar nach einer Wurzelbehandlung. Und seitdem verschwindet es nicht mehr. Ärzte überprüften das Phänomen und konnten das klickende Geräusch selber wahrnehmen. Auf der rechten Seite war es lauter zu hören. Auch ein Zucken im Gaumen, welches mit dem Klicken einhergeht, konnten sie sehen. Erster Verdacht: Ein symptomatischer Myoklonus infolge einer Muskelschädigung – eine Art Muskelkrampf, der behandelbar ist, wenn man seine Ursache ausmacht. Nach genaueren Untersuchungen verschiedener Schädelbereiche konnte keine Muskelschädigung festgestellt werden. Ein symptomatischer Myoklonus wurde daher von den Ärzten ausge-

schlossen. Was dem Mann letztendlich half, war eine Behandlung mit Botox. Durch eine „Betäubung“ des Gaumenbereichs spürte er das Zucken für eine etwas längere Zeit nicht mehr. Auch das Klicken im Ohr verschwand in dieser Zeit. Den Fall beschreiben die behandelnden Ärzte in ihrem Bericht¹ als den ersten ihnen bekannten Myoklonus nach einer dentalen Prozedur wie einer Wurzelkanalbehandlung. Die Therapie mittels Botulinumtoxin ist jedoch keine dauerhafte Lösung für den Patienten, da die Wirkung nach circa sechs Monaten verschwindet.

¹ Essential palatal myoclonus following dental surgery: a case report. Jeff H Lam, Mairi E Fullarton and Alex MD Bennett, Journal of Medical Case Reports 2013, 7:241 doi:10.1186/1752-1947-7-241

Quelle: ZWP online



Studie

Internetpräsenz wichtiger denn je

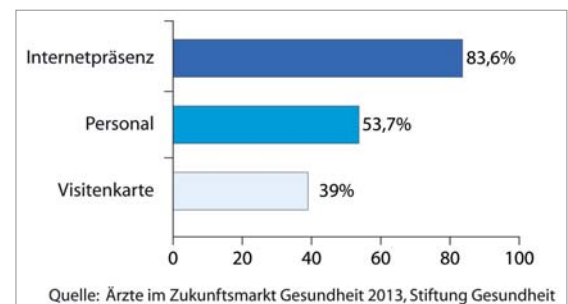
Calciumionen. Dadurch wird ein Aktionspotential ausgelöst, das sich über die Nervenbahnen fortpflanzt und ein Schmerzsignal zum Gehirn leitet. Capsaicin hat aber offenbar auch die Fähigkeit, Tumorzellen zu zerstören. Dadurch, dass es die Produktion reaktiver Sauerstoffverbindungen in den Krebszellen ankurbelt, führt es eine Art Selbstzerstörungsprozess dieser herbei. Was dazu noch vielversprechender ist, ist die Tatsache, dass normale Zellen von diesem Wirkstoff nicht „angegriffen“ werden. Es wirkt weiterhin schmerzblockierend auf Neuronen. Nun soll eine Therapie entwickelt werden, die gezielt auf metastasierende Krebszellen wirkt.

¹ University of Texas Health Science Center. „Shrinking oral cancers with anti-pain agent spares healthy tissues.“ Medical News Today. MediLexicon, Intl., 25 Jul. 2014. Web.

Quelle: ZWP online

Im Internet präsent zu sein, ob durch die eigene Homepage oder Webverzeichnisse, rechnen 83,6 Prozent der niedergelassenen Ärzte zu den drei wichtigsten Marketingmaßnahmen. Das ergab die jüngste Ausgabe der Studie „Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit“ der Stiftung Gesundheit. Damit führt das Internet deutlicher als je zuvor die Rangliste der wichtigsten Marketinginstrumente für Arztpraxen an.

Auf Platz zwei und drei folgen wie schon im vorhergehenden Jahr das Praxispersonal (53,7 Prozent) und die klassische Visitenkarte (39 Prozent). Während das Internet als wichtigstes Marketinginstrument dem Praxis-Personal im Vorjahr noch 11,4 Prozentpunkte voraus hatte (70,7 Prozent zu 59,3 Prozent), beträgt der Vorsprung nun 29,9 Prozent. Betrachtet man die



Quelle: Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit 2013, Stiftung Gesundheit
Die drei wichtigsten Marketingmaßnahmen der niedergelassenen Ärzte.

Praxis-Homepage alleine, erreicht selbst diese mit 54,5 Prozent erstmals Platz eins. Seit 2008 ist das Internet laut den jährlichen Studien „Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit“ durchgehend die beliebteste Marketingmaßnahme der niedergelassenen Ärzte, Zahnärzte und Psychologischen Psychotherapeuten.

Quelle: Stiftung Gesundheit